

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 36

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Nr. 36 — 1923

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 8. September

Herbsttag.

Das ist mein Tag, an dem ich träumen will,
Wenn golden alle Bäume und das Feld,
Wenn alles um mich her so still
Und tiefes, ödes Schweigen füllt die Welt.

Da hege ich den Wunsch, so ganz allein
Wortlos zu schlendern durch den heil'gen Tag
Und stundenlang den Menschen fern' zu sein,
Auf daß ich wieder neu sie lieben mag.

Und meinem müden Herz gewähr' ich Zeit,
Dass es vergessen und genesen soll;
Dann lehr' ich neu belebt zur Dunkelheit,
Zu meinen Menschen, stark und liebevoll.

E. Rabeßlinger.



Der Bundesrat wählte an Stelle des verstorbenen Nationalrat Moßmann zum Mitglied der Kommission für die Bundeshilfe der Uhrenindustrie Advolet E. Tissot, Präsident der schweizerischen Uhrmacherfammer in Chaux-de-Fonds. Als Mitglied der Expertenkommission für italienische Weine auf Grund des italienisch-schweizerischen Handelsvertrages wurde gewählt Kantonshemiter Baragiola in Zürich. Als Erstdelegierter und Experte für die Völkerbundversammlung in Genf wurde an Stelle des wegen Krankheit an der Teilnahme verhinderten Nationalrat Dr. Forrer gewählt Professor Dr. Burkhardt in Bern, der schon letztes Jahr als Experte fungionierte.

Herrn H. Girtanner, Inspektor für Tarif- und Transportwesen vom Eisenbahndepartement ist die nachgeführte Entlassung auf 1. September 1923 unter Verdankung der geleisteten Dienste gewährt worden.

Die Chilenische Regierung hat dem am 8. Mai d. J. zum schweizerischen Honorar-Generalkonsul in Santiago ernannten Herrn Albert Küpfer von Bern das Exequatur erteilt. — Das Exequatur wird erteilt: a) dem zum Konsul der Niederlande in Davos ernannten bisherigen Bizekonsul Herrn Dr. F. Sonies; b) dem zum Konsul der Niederlande in Lugano ernannten Herrn Baron R. G. W. van Wassenaer.

Der Bundesrat genehmigte einen mit Ungarn abgeschlossenen Vertrag betreffend die Lieferung von 70,000 Tonnen Weizen an die Schweiz. Vom Erlös sollen 10 Prozent zur Bezahlung der

ungarischen Schulden an die Schweiz und 10 Prozent zum Ankauf von industriellen Artikeln und Zuchtvieh in der Schweiz verwendet werden.

Der Bundesrat genehmigte zwei Botschaften betreffend die Verfassung des Kantons Uri und diejenige des Kantons Obwalden.

Der Bundesrat erläßt eine Ergänzung der Verordnung betreffend den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen vom 8. November 1914 in bezug auf eingedekte alkoholfreie Obst- und Traubensaft.

Der Bundesrat ergänzt die Verordnung vom 2. Dezember 1921 über die Veranlagung und den Bezug des Militärflichterlaßes von Auslandschweizern dadurch, daß das eidgenössische Finanzdepartement befugt ist, über Veranlagung und Bezug des Militärflichterlaßes in Staaten mit stark schwankender Währung von dieser Verordnung abweichende Bestimmungen aufzustellen. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Der Bundesrat beantragt den eidgenössischen Räten, den Bundesbeschuß vom 8. Februar 1921, wonach die bei der Nationalbank liegenden fremden Fünffrankenstücke zu ihrem Silbermarktwert als Notendekution eingestellt werden können, auf unbestimmte Zeit zu verlängern.

Die nationalrätliche Kommission für Beitragsleistung des Bundes zur Arbeitslosenversicherung stimmte der Vorlage des Bundesrates zu, wonach der Bund den Arbeitslosenversicherungskassen 30 Prozent der von ihnen im Jahre 1923 an unverschuldet Arbeitslose ausbezahlt Unterstützungen zurückvergütet. Der Bundesrat wurde eingeladen, der Bundesversammlung einen Gesetzesentwurf über die dauernde Regelung der Arbeitslosenversicherung zu unterbreiten.

Die ständeräthliche Kommission für den Ankauf des Hotels Bernerhof in Bern hat einstimmig Eintreten auf die Vorlage des Bundesrates beschlossen, in welcher für den Ankauf und Umbau des genannten Hotels ein Kredit von Fr. 3,385,000 verlangt wird.

Die zur Frage der Prüfung der Verantwortlichkeit des Bundes für die deutschen Lebensversicherungen eingeführten Subkommissionen des Ständerates und des Nationalrates haben nach vorausgegangenen eingehenden Erhebungen festgestellt, daß eine einklagbare, rechtliche Verantwortlichkeit des Bundes für den eingetretenen Schaden auf Grund des maßgebenden Bundesgesetzes von 1850 nicht behauptet werden kann. Im-

merhin aber stellten die Subkommissionen fest, daß verschiedene gute Gründe es rechtfertigen, eine angemessene Hilfsaktion zugunsten der Versicherten zu unterstützen. Die Subkommissionen ersuchen den Bundesrat, so rasch als möglich den eidgenössischen Räten eine konkrete Lösung vorzuschlagen und seine Bemühungen fortzusetzen, um die notleidenden deutschen Versicherungsgesellschaften zur möglichst weitgehenden Erfüllung ihrer Verpflichtungen anzuhalten.

Die Zollkommissionen der beiden eidgenössischen Räte versammelten sich in gemeinsamer Sitzung zur Behandlung der Vorlage über den Anschluß des Fürstentums Liechtenstein. In hierauf folgender getrennter Tagung beschloß die ständeräthliche Kommission Zustimmung zu dem Abkommen, während die nationalrätliche Kommission eine spätere Sitzung in Ragaz beschloß, da von dort aus die in Frage kommenden Grenzverhältnisse an Ort und Stelle beobachtigt werden können.

Die schweizerischen Ansprüche gegenüber Rußland belaufen sich nach amtlichen Berechnungen auf rund eine Milliarde Franken. Der russische Volkskommissär für den Außenhandel, Krasin, erklärte, daß die Sovietregierung nicht die Absicht habe, die „Anerkennung de jure“ gegen die Verpflichtung zur Zahlung der Schulden zu erlaufen.

Die neuen „Pro Juventute“-Marken bringen diesmal die Wappen von Basel-Stadt, Glarus und Neuenburg, entworfen von Kunstmaler Rudolf Münger in Bern. Für den Kartenverkauf sind zwei Serien von je 5 Karten vorgesehen. Die eine Serie stammt von Kunstmaler William Röthlisberger in Thielis bei Neuenburg und enthält fünf feine Landschaftsbilder vom Neuenburgersee. Die zweite Serie sind Traditionsbilder aus den Kantonen Bern, Unterwalden, Schaffhausen, St. Gallen und Waadt des im Jahre 1829 verstorbenen bekannten Bildnismalers Joseph Reinhardt.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Städtereindustrie bewirten, daß diesem wichtigen Berufszweig eine Subvention von 5 Millionen Franken gewährt wurde. Trotz dieser Bundeshilfe hat sich die Lage nicht wesentlich gebessert. Die Valutadchwierigkeiten der auf den Export eingestellten Industrie sind so groß und die Aufnahmefähigkeit des Auslandes ist so beschränkt, daß von einer Uebewindung der Krise vorderhand nicht die Rede sein kann. Auch ist die Zahl der Handstichmaschinen und Schiffstichmaschinen so groß, daß nach dem Urteile von Fachleuten die Stilllegung von 2000

Schiffslinien notwendig wäre, um die Geschäftslage zu verbessern. —

Der Export von schweizerischem Zuchtvieh wurde durch die Maul- und Klauenseuche nachteilig beeinflusst. Immerhin ist die Nachfrage aus Italien ziemlich rege. Auch wurde ver sucht, Absatz in der Tschechoslowakei zu finden. Auf größeren Export nach diesem Gebiete ist allerdings nicht zu rechnen, doch dürften im Wege des Tautchhandels einige kleinere Geschäfte zusammenkommen. —

Im Waadtland liegen noch Tausende von Hektolitern 1922er Weine unverkauft in den Händen der Produzenten. Es fehlt den Winzern an Platz zur Versorgung der neuen Ernte und an Bargeld zur Besteitung der Betriebskosten. In der Gemeinde Lutry liegen zurzeit noch 120,000 Liter sehr gute Weine in den Kellern der Produzenten. Am 26. Juli fand eine Weinversteigerung statt, zu welcher 2000 schriftliche Einladungen ergangen waren. Bei einem Ausrufsspreis von 65 Rappen per Liter konnte nichts verkauft werden. —

Im Automobilaußenhandel ist nach der „Automobilrevue“ ein leichtes Anzeichen gegenüber dem Vorjahr zu bemerken. Die Einfuhr ist von 13,7 Millionen auf 17,8 Millionen Franken, die Ausfuhr von 1,4 Millionen auf 1,6 Millionen Franken gestiegen. —

Das bei der schweizerischen Armee neuendrings eingeführte leichte Maschinengewehr hat ein Gewicht von rund 8 Kilogramm. Die Konstruktion, speziell der Verschluß ist verblüffend einfach und unempfindlich, die Herstellung entsprechend billig. Die Schußzahl, Feuergeschwindigkeit, ist die gleiche wie beim bisherigen Maschinengewehr, die ballistische Leistung gleich wie beim Karabiner. Auch äußerlich zeigt es die Merkmale der Gewehrkonstruktion, während die leichten Maschinengewehre ausländischer Armeen ohne Ausnahme sehr kompliziert sind. Zur Verwendung gelangt mit Magazinladung die gewöhnliche Maschinengewehrmunition. Eine Wasserlühlung, wie beim schweren Maschinengewehr ist nicht nötig, ebenso braucht es keine Lafette, sondern ist mit einer einfachen Stütze versehen. Die Präzision ist eine vorzügliche. —



† Arnold Peter,
gew. Fürsprecher in Aarberg.

Am 4. Juli verstarb in Aarberg Herr Arnold Peter, geweber Fürsprecher und Verwalter der Amtsersparniskasse Aarberg. Wenn auch etwas verspätet, wollen wir doch noch das Andenken dieses um die Öffentlichkeit sehr verdienten Mannes auch in unserem Blatte festhalten.

Arnold Peter wurde im Jahre 1852 geboren und ist in seinem Heimatorte Aarberg aufgewachsen. Nach Beendigung der Schulzeit daselbst trat er in

die damalige Kantonschule in Bern über und studierte nachher die Rechtswissenschaft zunächst ebenfalls in Bern. Zwei Semester brachte er in Leipzig zu. Im



† Arnold Peter.

Jahre 1878 schloß er seine Studien ab und kehrte in seinen Heimatort zurück. Er übernahm das Notariat seines Vaters und eröffnete zugleich eine Fürsprecherpraxis. Bald wurde er auch an des Vaters Stelle zum Verwalter der Kasse Aarberg gewählt. Im Jahre 1879 vermählte er sich mit Marie Lutstorf. Der Ehe entprossen sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter. In das glückliche Familienleben trat großes Leid, als in den Jahren 1906 und 1907 kurz nacheinander die beiden Töchter im Alter von 14 und 28 Jahre starben. Außer seinen Pflichten in Beruf und Familie gab es für Arnold Peter noch weitere Aufgaben zu erfüllen. So war er mehrere Jahre Mitglied des Großen Rates und des Gemeinderates von Aarberg, ferner längere Zeit Präsident der Sekundarschulkommission seiner Heimatgemeinde. Im Großen Rat war er in verschiedenen Spezialkommissionen tätig und lange Zeit Mitglied und Präsident der Justizkommission. In allen seinen Stellungen war er der bescheidene, pünktliche, in aller Stille arbeitende Mann, der sich seine Meinung nach gründlichem Studium der Sache bildete und sie dann aber auch mit aller Festigkeit verfocht.

Die Jahre vergingen und das Alter nahte. Seine körperlichen Kräfte nahmen fast plötzlich ab. Dank der Mithilfe eines seiner Söhne konnte er das Amt des Kassenverwalters noch weiterführen, bis er sich im vergangenen Juni gezwungen sah, zurückzutreten. Zu seiner Freude konnte er es noch erleben, daß sein Sohn Hugo zu seinem Nachfolger gewählt wurde. In den Abendstunden des Mittwochs den 4. Juli erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Am gleichen Abend ist er ruhig und sanft entschlafen. Ein guter, allezeit freundlicher Mitbürger ist mit ihm dahingegangen. —

Die Firma Weibel & Gerber in Münsingen wird des Betrugsversuchs angeklagt. Die Firma versuchte, von der

Verwaltung billigen Obstspirit zu erhalten, der dann aber teilweise per Bahn, teilweise per Auto in eine Reihe von Kantonen umspediert und hierauf an die Obstspiritfabrikanten zum teureren Preis wieder verkauft worden ist. Das Konsortium hat diese Ankäufe umspediert und teilweise unter falscher Flagge durch eine ganze Reihe von Komplizen an die verschiedenen Brennereien liefern lassen. Das Betrugssystem war so raffiniert, daß der Betrug leicht sehr große Formen hätte annehmen können, wenn die Verwaltung nicht schon den Anfangen auf die Spur gekommen wäre. Immerhin handelt es sich jetzt schon um einige hunderttausend Franken, und es ist klar, daß bei Fortsetzung des betrügerischen Geschäfts enorme Profite hätten eingesetzt werden können. —

Der ganze Bahnhofplatz Interlaken-West ist letzter Tage mit Nutzen und Schaden von der Lötschbergbahn an die Gemeinde Interlaken abgetreten worden.

Die Betriebseinnahmen der Berner Oberland-Bahnen betragen im Monat Juli total Fr. 270,000 gegenüber Fr. 214,132 im gleichen Monat des Vorjahrs. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1923 belaufen sich die Einnahmen auf Fr. 523,935 oder 91,738 Franken mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Die Betriebsausgaben sind andererseits um Fr. 7200 zurückgegangen. —

Der verheiratete Fabrikarbeiter Gottlieb Heid in Dey-Diemtigen schlug in seiner Wohnung auf einer Fensterbank ein und stürzte dann circa 9 Meter tief auf die Straße hinunter. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und schwelt in Lebensgefahr.

Am 28. August feierten in Rüti bei Büren in vollster geistiger Frische die Eheleute Nechtlmann-Hubacher das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Von nah und fern strömten Kinder und Kindeskinder herbei, um im Kreise der Jubilare das Ereignis zu feiern. Feierlich rief das Glöcklein der Dorfkirche das noch rüstige Paar in seine Hallen. Sechzig Jahre waren seit dem Hochzeitstag vergangen, eine lange Zeit! —

In der Griengrube an der Rander bei Spiezwiler verunglückte am Mittwoch nachmittag der 11jährige Knabe Erwin Reufer. Er hatte den dort arbeitenden Brüdern Stoller das Zvieri gebracht, als sich Grienmassen lösten und den Knaben begrubten. Rasch wurde er hervorgeschauft, aber leider nur noch als Leiche. Die schwere Last hatte ihn erdrückt. —

In Beatenberg ist alt Gemeindepräsident Abraham Großniglaus gestorben, dem die Gemeinde ein treues Andenken bewahren wird. Im Jahre 1855 geboren, kam er schon als jüngerer Mann in den achtziger Jahren in den Gemeinderat, dem er bis zum Neujahr 1912, die letzten zehn Jahre als Präsident, gehörte. Ebenfalls amtierte er als Kirchgemeinderat und Kirchgemeindepräsident. Beim Jurastreit des neuen Zivilgesetzbuches trat er dann das Amt des Gemeindepräsidenten einem andern ab. Lange Jahre gehörte er als Supplient dem Amtsgerichte an. —

In Diemerswil bei Münchenbuchsee starb im Alter von 75 Jahren Herr Pfarrer Karl Ludwig Gerster, der ehemalige Pfarrer von Rappelen. Der Verstorbene war in weiten Kreisen als Heraldiker, Altertumssammler und Exlibriskenner bekannt. Er besaß bedeutende Sammlungen und veröffentlichte auch ein Werk über die Exlibris der Schweiz. Von seiner Waffensammlung war besonders die Hellebardenammlung bedeutend. —

Eine Folge der anormalen Hitze im Juli und August ist es wohl, daß gegenwärtig im Garten von Herrn F. Kehrl, Konditor in Uzenstorf, eine blühende Musa zu sehen ist mit den noch kleinen, aber deutlich erkennbaren Früchten (Bananen). Es ist dies in unserer Gegend eine große Seltenheit und kann geradezu als ein Naturwunder eingeschätzt werden.

Ende letzter Woche wurden im zweiten Tunnel der Strecke Biel-Reuchenette vor Durchfahrt des um 8 Uhr 52 von Sonceboz abgehenden Zuges von verbrecherischer Hand Eisenstücke auf die Schienen gelegt. Die Bundesbahnen haben für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 Franken ausgesetzt. —

In der letzten Zeit mehren sich die Diebstähle in abgelegenen Heimweisen in bedenklicher Weise. Die Bewohner solcher Wohnungen werden nun sogar amtlich vor der Aufbewahrung von Wertfachen im Hause gewarnt. —

Die Kirchgemeinde Wyngi wählte Herrn Pfarrer Trifkert auf eine neue Amtsdauer wieder. Herr Pfarrer Trifkert amtet bereits seit 30 Jahren in der Gemeinde. —

† Christian Läderach.

gew. Mezgermeister in Worb.

Am 7. August wurden in Worb die sterblichen Reste eines Mannes zur ewigen Ruhe bestattet, dessen Andenken in der aufblühenden Ortschaft und deren Umgebung über das Grab hinaus erhalten bleiben wird. Der Verstorbene war einer der angehöreinsten und populärsten Bewohner in Worb. Die Leichenfeier fand in der Kirche statt, die mit Teilnehmenden ganz angefüllt war. In Abwesenheit des Ortsgeistlichen hielt Herr Oberlehrer Lehmann die kirchliche Abdankung und die Leichenrede, die durch Orgelspiel und den erhebenden Gesang des Männerchors eingeleitet wurden. Der Redner zeichnete mit trefflichen Worten den Lebensgang des Verstorbenen. Herr Christian Läderach wurde am 1. September 1867 in Worb geboren, besuchte die dortigen Schulen und erlernte im Vaterhause den Mezgerberuf. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er das väterliche Geschäft und betrieb das selbe mustergültig. Durch sein zuvorkommendes Wesen, seine Gerechtigkeit, erwarb er sich die Sympathie der ganzen Bevölkerung. Den Armen und Kranken war er ein stiller Wohltäter, der die linke Hand nicht wissen ließ, was die rechte Gute tat. Unehrlichem Gebaren, lieblosem Richten und Verleumden war der Verstorbene abhold, andererseits war er ein warmer Freund alles Guten. Als Mitglied der Primars- und Sekundarschulkommission und des Ge-

meinderates leistete Herr Läderach in diesen Amtsjahren wertvolle Dienste. Der Verstorbene hatte große Vorliebe für



† Christian Läderach.

Musik und Gesang und seine einstigen Waffentameraden werden vom Hinschrei des beliebten Traintrumpeters schmerzlich berührt worden sein. Seiner Familie war er ein treubesorgter Gatte und Vater, der unvergänglich bleiben wird.



† Albert Huber, gew. Zahnarzt in Bern.

Am 16. August abhin wurde Herr Zahnarzt Huber, wie wir bereits in der Chronik meldeten, am Hirschengraben von einem Automobil überfahren. Schwere innere Verlebungen, Schlüsselbein-, Rippen- und Oberschenkelfrakturen



† Albert Huber.

waren die Folgen dieses Unfallen, an denen der Verunglückte andern Tags Tags sterben mußte.

Herr Zahnarzt Huber wurde am 14. Mai 1864 in St. Immer geboren. Französisch war seine Muttersprache und in dieser Sprache hat er auch seine Mittelschulen absolviert. Seine praktische Ausbildung als Zahnarzt begann er bei Zahnarzt Wellauer in Winterthur. Von hier aus begab er sich nach Frankreich: Paris und an die Riviera nach Cannes. Neben dem Studium fand er immer noch Zeit, um seinen Platz am Operationsstube einzunehmen. Nach einem kurzen Aufenthalt an der Universität Wien kam er zu Professor Tanzer nach Graz; hier war er Student, Assistent und Privatschüler zur gleichen Zeit. In Graz verbrachte er dann auch seine glückliche Studentenzeit. Als Mitglied der Studentenverbindung „Austria“ hatte er sich unzählige frohe Erinnerungen aus dieser Zeit aufbewahrt. Kurz vor dem Staatsexamen zeigte sich ihm in der ungarischen Stadt Szombathely eine günstige Gelegenheit zur Etablierung; er wagte den Schritt, trotzdem ihm Sprache, Sitten und Gebräuche des dortigen Landes vollständig fremd waren. Im Jahre 1887 reiste Herr Huber in die Schweiz, um das schweizerische Staatsexamen für Zahnärzte zu machen. Es war das erste Jahr, daß an Stelle der kantonalen Diplome das eidgenössische Diplom gemacht werden konnte. Seine Praxis in Ungarn erweiterte sich hernach ganz bedeutend. Trotzdem er Ausländer war erwarb er sich in allen Bevölkerungskreisen großes Zutrauen und eine hochgeachtete Stellung. 25 Jahre blieb er in Ungarn, bis ein Gallensteinleiden und der plötzliche Tod eines Sohnes seine Gesundheit derart zerrütteten, daß er die Praxis aufgab und in die Heimat zog, um Genesung zu finden oder wenigstens in der Heimat zu sterben. Es war dies im Jahre 1911. Unerwartet kam nach einjähriger beruflicher Auszeitung die Genesung und zwar vollständiger als er je zu hoffen gewagt hätte, sodass er sich 1912 entschloß, sich zum zweiten Male zu etablieren und zwar diesmal in Bern. Auch dieser Wurf glückte: Herr Huber erfreute sich nach kurzer Zeit schon einer guten und ausgedehnten Praxis. Zwar war er nicht mehr der gesellschaftslustige Mann von früher. Die Sorge für seine große Familie zwang ihn, sein Leben derart einzuteilen, daß er jeden Tag mit neu gesammelten Kräften wieder antreten konnte. Schwere finanzielle Verluste durch die Entwertung des ungarischen Geldes, dann aber auch der gräßliche Unfall einer Tochter stärkten in ihm die Tendenz zur Zurückgezogenheit.

Herr Huber verbrachte diesen Sommer sehr schöne Ferien in Engelberg. Gestärkt und heiter wie selten kam er zurück, um wenige Tage später das Opfer eines tragischen Unfalls zu werden.

Nach den Angaben der städtischen Statistik wird die Bevölkerungszahl der Stadt Bern auf Ende Juli auf 103.826 geschätzt. Im Juli sind 851 Personen zugezogen und 794 weggezogen, es gab 129 Geburten und 94 Todesfälle. —

Nach dem Verwaltungsbericht der städtischen Schuldirektion zählten auf Ende 1922 die Primarschulen 9824 Schüler. Nach den statistischen Berech-

nungen, bei denen die Zahl der Geburten als Basis gilt, sei in den nächsten Jahren auf einen weiteren Rückgang der Schülerzahl zu rechnen. Eine fernere Aufhebung von Schulflassen wird die Folge sein. —

Mittwoch abends 8 Uhr konnte man in Bern ein eigenartiges Schauspiel beobachten: ein Motorvelo, das einem eleganten Personenauto durch die Straßen Berns nachjagte. Die Jagd ging über die Kirchenfeldbrücke stadtwärts. Bei der Volksbank gelang es dem Motorvelo, das Auto zu erreichen in dem Augenblick, als dieses beim Hotel Bernerhof einfahren wollte. Aus den Erzählungen des Motorvelofahrers ging hervor, daß das von ausländischen „Nichtariern“ besetzte Auto das Motorvelo bei Signau umfuhr, so daß die beiden Fahrer mit Hestigkeit heruntergeschleudert wurden, worauf dann das Auto, ohne sich um die Leute zu bemühen, fortfuhr. Trotz seiner Verlebungen bestieg der eine der heruntergeworfenen sogleich das Rad und nahm die Verfolgung des Autos auf. In Bern war sofort Polizei zur Stelle, die den Tatbestand aufnahm. —

Die Korrektion der Effingerstrasse ist nunmehr soweit gediehen, daß nächste Woche mit der Asphaltierung begonnen werden kann. Während die Bundesgasse mit Stampfaspalath versehen wurde, erhält die Effingerstrasse Hartguß-Asphalt. Die Fortsetzung der Effingerstrasse, die Belpstrasse, dagegen wird mit Kleinsteinpflaster versehen werden. Die neue Tramlinie auf der Effingerstrasse ist ebenfalls fertig erstellt; sie führt durch die Brunnmatstrasse und die Pestalozzistrasse zur Weissensteinstrasse, welche letztere ebenfalls einer Korrektion unterzogen wird. Mit der Korrektion der Laupenstrasse wird demnächst begonnen. Vorläufig wird das südliche Trottoir neu angelegt; auf nächstes Jahr ist die Asphaltierung der Fahrbahn vorgesehen. Mit diesen Straßenkorrekturen wird ein großer Schritt zur Bekämpfung der unerträglich gewordenen Staubplage getan.

Der Sportplatz am Altenberg, längs den Ufern der Aare, wurde vor einigen Tagen in Bearbeitung genommen. Er enthält einen schönen Raffenplatz sowie eine Weichbodenanlage, wird also den modernen Sportarten angepaßt. Nächstes Frühjahr wird er in Betrieb genommen werden. Der Sportplatz dient hauptsächlich den Schulhäusern der unteren Stadt, Brunnstrasse, Postgasse usw. sowie auch Sportvereinen als Sportplatz. Eine große moderne Turnhalle wird später gebaut werden. Vorgesehen ist die Beweinung des Aareufers dieser Seite mit einer Baumreihe. —

In den Nächten von Freitag auf Samstag und von Samstag auf Sonntag sind aus zwei Kiosken an der Murtenstrasse und Freiburgstrasse durch Einbruch Zigarren, Tabak und Schokolade im Werte von über tausend Franken gestohlen worden. —

Trotzdem in Bern sehr viel gebaut wird, erreichte die Bautätigkeit dieses Jahres noch immer nicht die des Jahres 1921, da 941 Wohnungen erstanden. Auf den nächsten großen Umzugstermin, den 1. November, sind 16 obdachlose

Familien angemeldet. Armen, kinderreichen Familien wird es noch immer nicht leicht, passende Wohnungen, die sie bezahlen können, zu finden. Eine Familie, die bis jetzt Fr. 600 Jahresmiete zahlte, muß heute für die gleiche, neubezogene Wohnung Fr. 1000 rechnen. An Wohnungen für Fr. 1800 bis Fr. 2000 Jahresmiete besteht dieses Jahr kein Mangel, wohl aber an billigeren Wohnungen. Die Baraden sind noch immer bewohnt. Mit Ausnahme derjenigen auf der Allmend, die für Kriegszwecke auf ausländische Bestellung erstellt wurden, sind alle solid gebaut und mit elektrischem Licht und vielen Bequemlichkeiten eingerichtet worden. Den Bewohnern der Baraden auf der Grabenpromenade wurde gesündigt, da bei der eventuellen Verbreiterung der Kornhausbrücke diese Räume als Baubarade benötigt werden müssten. —

Münzen zugunsten der Erhaltung des Ulmer Münsters werden im Berner Münster verkauft. Das Ulmer Münster, das vom gleichen Baumeister wie das bernische Münster, Enzinger, erbaut wurde, bedarf dringender Reparaturen.

Der Kreisgesangverband Bern-Land beschloß in seiner gutbesuchten Delegiertenversammlung vom 2. September einstimmig, am 18. Mai 1924 seinen 75jährigen Bestand durch ein Jubiläumskonzert zu feiern. Als Ort der Veranstaltung mußte das Casino in Bern gewählt werden, da sich auf dem Landen nirgends so große Räumlichkeiten finden, welche die 600 Sänger und Sängerinnen fassen könnten. —

Sonntag den 2. September wurde in der Kunsthalle Bern die bis 30. September dauernde 10. Ausstellung der Gesellschaft Schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten eröffnet. Der Katalog verzeichnet 235 Bilder und 33 Bildwerke von 171 Ausstellern. —

Im Alter von etwa 53 Jahren erlag einem Schlaganfall Walter Stähli, Adjunkt des bernischen Staatschreibers. Herr Stähli war früher Pfarrer und betätigte sich später als Journalist in Bern, bis er in den Staatsdienst übertrat. —

Kleine Chronik

Böllerbund.

Die vierte Böllerbundversammlung befaßte sich am 3. ds. mit der Wahl des Präsidenten. Bei einem Total von 45 Stimmen erhielt Della Toriente (Kuba) 24, Bundesrat Motta 19 Stimmen. Der Bundesrat hatte schon bei der Festsetzung der Instruktionen für die Böllerbunddelegation beschlossen, die Schweiz solle das Präsidium nicht übernehmen, wenn sich nicht eine große Mehrheit der beteiligten Staaten dafür entscheide. Herr Motta erklärte übrigens schon einige Stunden vor der Wahl, daß er nicht zu kandidieren gedenke, trotzdem erhielt er nur 5 Stimmen weniger als der Südamerikaner. Für letzteren stimmten, wie berichtet wird, die Franzosen, die Engländer, die Mitglieder der kleinen Entente und die zahlreichen südamerikanischen Delegierten. Im weiteren

Verlauf der Sitzung der Böllerbundversammlung wurden die sechs Vizepräsidenten des Bureaus gewählt. Die Wahl fiel auf Lord Robert Cecil (England), Viscount Ishii (Japan), Hantaux (Frankreich), de Gimenes (Spanien), Fortoul (Venezuela) und Pusta (Estland). —

Bernerland.

In Willadingen brannte Sonntags ein Gehöft nieder. Während das ganze Dorf mit Löschern beschäftigt war, wurde in einem andern Bauernhaus eingebrochen, wobei Fr. 1700 entwendet wurden.

In Niederstoden bei Blumenstein entstand im Anwesen des Landwirts Christian Berger ein Brand, der auf das Haus übergriff. Eine erst seit kurzer Zeit verheiratete Frau Studi, die das Feuer zuerst bemerkte, eilte mit ihrem drei Monate alten Kinde auf dem Arm nochmals ins Haus hinein und kehrte nicht mehr zurück. Ihre Überreste wurden gefunden. Für die Brandbeschädigten wurde eine Sammlung eingeleitet.

In Biel starb der sehr geschätzte Arzt Herr Dr. Fritz Moll.

Einer Bauernfrau von Delsberg hatte man vor ein paar Wochen etwa 20 Hühner gestohlen. An einem Markttage nun bemerkte sie zu ihrer großen Überraschung, daß ihr ganzer Hühnerhof da war, im Besitz eines Unbekannten, der die Hühner verkaufen wollte. Sofort lockte sie ihre „Bibi“ und sie folgten ihr ohne Schwierigkeit auf die Polizei. Dort wurde der Dieb durch die Anhänglichkeit des Hühnervolkes an seine Herrin überführt und, wie die „Guisse liberale“ meldet, sofort in Haft genommen. —

Kunstnotiz.

Emil Balmer hat gegenwärtig im Schaufenster der Buchhandlung A. Franke eine Kollektion von Aquarellen ausgestellt, die die Beachtung eines kunstliebenden Publikums verdient. Es ist die Ernte fleißig genutzter Ferientage im Lötschental und andern schönen Gegenden unseres Baterlandhens. Man spürt aus diesen lieblichen Farbenbildern förmlich das Glück jenes frohen Ferienlebens heraus, dem ein so schönes Gelingen beschieden war. Emil Balmer ist das Beispiel eines Künstlers aus sich heraus, der Kraft seines Talentes und der Freude am Schaffen sich autodidaktisch zum tüchtigen Können emporschwingt. Von Mal zu Mal werden seine Aquarelle sicherer, belebter, tiefer und farbenreicher. Es ist eine Freude, seine Entwicklung zu verfolgen. Seine Bilder finden denn auch immer Liebhaber, was bei den billigen Preisen sehr zu begreifen ist.

H. B.

Volkshochschule Bern.

Heute Samstag den 8. September beginnt ein neuer Kurs über Landschaftszeichnen von Herrn Bildhauer A. Hänni um 2 Uhr in seinem Atelier Altenbergstrasse 65 (vier Nachmittage), und am Montag den 10. September, abends 7 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums für acht Abende ein Kurs über Rhythmische Gymnastik, geleitet von Fräulein Garraud.

Gruppen- und Spielwettkämpfe des Mittelländischen Turnverbandes.

2. September 1923.

Der regnerische Samstag schien der regsame Tätigkeit des Mittelländischen Turnverbandes nicht hold zu sein. Doch am Sonntag morgen, als sich die Wettkämpfer zum Wettkampf im idealen Schwellenmätteli einfanden, waren die schwarzen Wölken am Himmel verschwunden. Das gute Wetter war für die Veranstaltung nun da und der Tag zeigte, daß es auch nicht an guten und glänzenden Leistungen mangelte.

Das Programm war reich an den verschiedenartigsten Veranstaltungen. Neben dem Kunst- und Nationalturnen sahen wir die verschiedenen Übungen der aufstrebenden Leichtathletik, wo die spannenden Staffettelaufes die Krönung darstellten. Großes Interesse fanden aber auch die Mannschaftsspiele im Faust- und Korbball.

Überall in den verschiedenen Kämpfen wurde hart um die Siegespalme gerungen, aber den ganzen Tag bemerkte man eine leichte Überlegenheit der Bürgerturner im Kunstturnen und der Stadturner in den leichtathletischen Übungen und der Spiele. Doch in kürzer Zeit wird sich hier ein Ausgleich bilden, so daß die Kämpfe um noch vieles spannender werden. Es war schade, daß der Bürgerturnverein nicht alle seine besten Leute entsenden konnte.

Glänzende Leistungen boten im Kunstturnen Bidel, Wilhelm, Henschiem und Bigler. Hauptfächlich die Leistungen von Bidel am Reck führten die begeisterten Zuschauer zu Beifall.

Zu einem interessanten Kampf führten das Korbballtreffen um den mittelländischen Wanderpreis. Den ganzen Sommer durch wurde mit Ausdauer darum gespielt, nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande, wo das anregende Spiel auch schon Eingang gefunden hat. Und so war es möglich, daß man ein so vollkommenes und spannendes Spiel sehen konnte, wo der Zuschauer oft den blixartigen Bewegungen der Spieler kaum mehr folgen konnte. Verdienter Sieger wurde hier die 2. Mannschaft des Stadturnvereins.

Der Abschluß des interessanten Tages, der ein voller Erfolg war, bildete die 1500 Meter-Staffette, wo die 1. und 2. Mannschaft bis ins Zielband hart um den Sieg kämpften. Leider verlor der Lauf etwas an Spannung wegen dem Fehlen der Bürgerturner.

Die Zeit war schon sehr vorgerückt, als die Siegerverkündung die interessante Veranstaltung schloß.

Aus den Kantonen.

Eine Feuersbrunst, die auf Heizlaufen eines Dynamomotors zurückgeführt wird, zerstörte in Vers-les-Moulins die Sägerei und Kartonagefabrik Heuby samt Nebengebäude und Wohnhaus, in welchem drei Familien wohnten. Ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. Der Schaden wird auf Fr. 130,000 geschätzt.

Der Stadtrat von Schaffhausen unterbreitet dem Grossen Rat eine Vorlage über die Erweiterung des Wald-

friedhofes. Es soll dadurch Raum für 2000 neue Gräber gewonnen werden. Von den auf Fr. 57,700 veranschlagten Kosten sind Fr. 55,000 bereits bewilligt.

Samstag morgen meldeten die höher gelegenen Wetterstationen Schneefall bis zu 2000 Meter herab. Auf dem Säntis wurden zwei Grad Kälte bei Weststurm notiert. Das Jungfraujoch hat 30 Zentimeter Neuschnee.

Samstag morgen wurde auf der schweizerischen Erdbebenwarte in Zürich das Erdbeben in Japan registriert. Die Registrierung begann um vier Uhr 11 Minuten und 14 Sekunden und dauerte drei Stunden.

Zwei Kindermorde wurden kurz nacheinander im Aargau begangen. In Auenstein verlebte der geistig beschränkte 27jährige Kirchhofer einen siebenjährigen Knaben so schwer, daß er im Kantons-Spital starb. — In Muri wurde ein siebenjähriges Mädchen blutüberströmt aufgefunden. Es war von dem 16-jährigen Johann Fischer getötet worden.

In Unterägeri erkrankte eine herumziehende Familie an Pilzvergiftung. Der 31jährige Vater ist bereits gestorben. Die Leute aßen Knollenblätterpilze.

Im Kanton Solothurn wir die Jagd Ausländern erst gestattet, wenn sie wenigstens 5 Jahre im Kanton niedergelassen sind.

Die grösste Orgel der Schweiz wird gegenwärtig für die Klosterkirche Engelberg bei den Orgelbauern Goll u. Cie. in Luzern-Horw hergestellt. Das gewaltige Werk hat vier Manuale, 120 selbständige und circa 15 zusammengezogene und transmittierte Register, darunter mehr als zwei Dutzend Zungenstimmen. Im übrigen stehen die grössten Orgeln der Schweiz zurzeit im Grossmünster Zürich (92 Register), Münster Freiburg (89), Münster Basel (85), Münster Lausanne und Hofkirche Luzern (je 80).

An der Missionsstraße in Basel ließ eine Hausfrau ein elektrisches Bügeleisen beim Weggehen eingeschaltet, so daß es in ihrer Abwesenheit den Glättetisch in Brand setzte. Durch den Rauch aufmerksam gemacht, eilten Hausbewohner herbei und konnten den Zimmerbrand vor einem weiteren Unfallgretzen löschen.

Hygienisches

Steine in unserem Körper.

Nachdruck verboten.
An den unglaublichesten Stellen unseres Körpers können "Versteinerungen" vorkommen und dort die schwersten Schädigungen hervorrufen. In Auge, Ohr und Nase, in Wangen, Hals und Lunge, in Galle, Nieren, Blase, Darm finden sich gar nicht so selten mineralische Ablagerungen die bis zu erstaunlicher Größe anwachsen können. Einen Begriff von der oft riesigen Anzahl kleiner Steine in manchen Organen bekommt man in der sogenannten Otto'schen Sammlung, wo sich z. B. in einer einzigen Gallenblase nicht weniger als 7802 befinden.

In früheren Jahrhunderten zogen Heilkünstlerische Scharlatane daraus, in schwindelhafter Weise großen Gewinn, indem sie den Glauben verbreiteten daß die verschiedensten Krankheiten, sogar Hysterie und Geistesstörungen, durch Steine im Gehirn erzeugt würden, die operativ entfernt werden müssten. Auf öffentlichen Plätzen vor

einer großen Zuschauermenge führten sie dann scheinbar gefährliche Kopfoperationen aus, machten aber nur einen oberflächlichen Hautschnitt am Kopf und zogen nur mittels eines gut eingebütteten Taschenspielerkunststückchen mit einer Zange den bösen Stein aus dem Schädel hervor, außerdem oft noch Nesten von Schweißern, Spinnen oder Fliegen als angebliche Urheber der Gehirnkrankheiten.

Die niederländischen Maler ums Jahr 1600 haben diese Art der Steinschneiderei mehrfach zur Darstellung gebracht. Vor mir liegt ein Kupferstich von H. Weidmann aus dem siebzehnten Jahrhundert, welcher eine solche Operation an einer Frau darstellt. Auf dem "Operationsstische" sieht man schon 16 Steine liegen. Das mußte natürlich auf Patienten und Zuschauer einen ganz gewaltigen Eindruck machen. Auf hysterische und Geschwächte mag auch die sichtbare Entfernung des vermeintlichen Lebelsäters so suggestiv gewirkt haben, daß die Krankheit in der Tat gebannt wurde. Die Heilkünstler selbst werden sich wohl wenig um den dauernden Erfolg gekümmert, sondern im allgemeinen auf den Standpunkt des Chirurgen J. Beaulieu († 1714) gestellt haben, welcher nach jedem vollführten Steinschnitt seine Hände in Unschuld wusch mit den Worten: "Die Operation ist beendet, möge der Himmel Euch nun auch heilen".

Die in Blut und Säften unseres Körpers befindlichen mineralischen, namentlich kalkhaltigen Stoffe können an den verschiedensten Stellen sich ansetzen und einen Niederschlag bilden. Natürlich stellt dies stets einen krankhaften Zustand dar und zeugt von ungenügendem Stoffwechsel, denn ein gefüllter Blut- und Säftestrom wird keine Ablagerung zu stande kommen lassen. Besonders an abgelösten Gewebeteilchen, an Eiterherde und dergleichen sehen sich leicht Kalksubstanzen an, bilden allmählich Schicht auf Schicht, bis schließlich nach Jahren oder Jahrzehnten eine ganz ansehnliche Verkalkung vorhanden ist. So entstehen im Tränengang die Tränensteine, in den Ausscheidungen schwindelhafter Halsmandibeln die Mandelsteine, welche man schon bis zu vier Zentimeter Länge gefunden hat, in den Ausführungsgegängen der Speicheldrüsen kommen Speichelsteine bis zu Hühnereigröße vor. Bei chronischen Entzündungen der Nasenhöhle bilden sich dort haselnussgroße Nasensteine, bei solchen im äuferen Gehörgang Ohrsteine. In den Venen können lange bestehende Blutgerinnsel zu Venensteinen verkalten. Von Schwindelstiftigen werden manchmal verkalte erbengroße Tuberelherde, sogenannte Lungensteine, ausgehustet.

In besonders großer Menge kommen die Gallensteine vor. Wie schon erwähnt, hat man in einer einzigen Gallenblase deren 7802 Stück gefunden. Diese sind dann natürlich sehr klein wie Sand oder Gries. Überhaupt kann man sagen, je mehr Steine vorhanden sind, um so kleiner sind sie. Für das häufigere Vorkommen der Gallensteine bei der holden Weiblichkeit wird das Schnüren als Ursache angesehen. Der Druck des eingekrümmten Rippenbogens auf die Gallenblase ruft eine Stauung der Galle hervor, welche als Hauptursache der Steinbildung gilt. Ferner trifft man Gallensteine sehr oft zugleich mit der so genannten "Schnürleber" an.

Am häufigsten und von alters her am bekanntesten sind die Steinbildungen in den Harnorganen. Schon bei den alten Ägyptern gab es eine eigene Klafe von Heilkünstlern, welche das Ausschneiden solcher Steine zu ihrem speziellen Gewerbe machte. Auch bei uns zogen in früheren Jahrhunderten Stein Schneider von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Sie zeigten als Reklame angeblich selbst ausgeschnittene Steine von so schwindelhafter Größe, wie sie im Körper gar nicht vorkommen können. Überhaupt spielten damals die Steinleiden eine grosse Rolle, und ihre Opfer wurden sogar poetisch bejungen. Im Germanischen Museum zu Nürnberg befindet sich die Abbildung eines Steines, welcher dem verstorbenen "Ehrenfürstigen, achtbaren und hochgelehrten M. Johannes Albertus, wohlverdienten Prediger bei St. Sebald" ausgeschnitten wurde.

Darunter steht ein Gedicht, dessen Anfang also lautet:

„Sieh an den Schmerzensstein, den dieses höbsherd
So lang getragen hat; doch kommt all dieser Schmerz
Des frommen Herrn Geduld mit nichts überwinden
Er ließ sich willig in Gottes Willen finden.“

Die Größe des Blausteins wechselt vom feinsten Gries bis zur vollständigen Ausfüllung des Blase durch einen einzigen Stein. Die Oberfläche ist meist glatt; ist sie rauh und höckerig, wie bei den sogenannten „Maulbeersteinen“, dann entstehen an den Schleimhäuten oft böse Verlegungen. Die Farbe richtet sich nach dem Hauptbestandteil der Ablagerung. Sägt man einen größeren Stein vorsichtig in der Mitte durch, so erblickt man meist konzentrische Schichtungen von verschiedener Farbe. In der Mitte befindet sich in der Regel ein Kern, bestehend aus einem Fremdkörper, um welchen die steinigen Stoffe sich allmählich abgelagert haben.

Alle jene Steinbildungen in den verschiedenen Organen unsers Körpers können schlimme und verhängnisvolle Schädigungen hervorrufen, so daß die davon Befallenen viel zu leiden haben und oft schwere Operationen durchmachen müssen. Von bekannten Männern der letzten Jahrzehnte war dies bei Napoleon III. der Fall.

Die ersten Anfänge der Steinbildung machen sich meist gar nicht bemerkbar. Wir wollen auch nicht der ersten Steinbildung Merkmale und Anzeichen im körperlichen Befinden schildern, um Niemand zu ängstlicher Selbstbeobachtung zu veranlassen. Wie sagt Goethe im „Westöstlichen Divan“?

„Wo für ich Allah höchlich danke?
Dass er Leiden und Wissen getrennt.
Verzweifen müßte jeder Kraute,
Das Uebel kennend, wie der Arzt es kennt.“

Verschiedenes

Eine abenteuerliche Rettung.

Die abenteuerliche Rettung eines bei einem Autounglück in einen tiefen Abgrund gestürzten wird von einem Augenzeugen im „Matin“ ausführlich geschildert. Der Gerettete ist der einzige Überlebende der furchtbaren Katastrophe, die sich bei der Napoleonbrücke von Saint-Sauveur in den Pyrenäen ereignete. Eine Gesellschaft von 23 holländischen Touristen, die Lourdes besucht hatte, stürzte mit dem Kraftomnibus, in dem sie die Reise machte, den steilen Abhang hinunter und wurde in den reißenden Strom geschleudert, der unter der Brücke fließt, während der Wagen an den Felsen in Stüde zerstört wurde. Nur ein einziger wurde augenscheinlich durch die tosenden Wasser hindurch in das Gebüsch an der anderen Seite des Abgrundes geschleudert. Dadurch wurde die Stärke des Falles gemindert, und von diesem Fleck aus rutschte der bewußtlose Körper bis auf einen Felsvorsprung, der wenige Fuß aus dem Wasser herausragte. Da kein Zugang zu dem Abgrund an dieser Stelle vorhanden ist, so schaute man Kraftwagen nach dem nächsten Dorf, um Leitern und Seile holen zu lassen. Aber diese erwiesen sich als nutzlos; es durfte jedoch keine Zeit verloren werden, wenn man die Rettung des Unglücklichen versuchen wollte. Und so entschloß sich denn um 11 Uhr nachts ein junger Elektriker, namens Hourcadet, bei dem unsicheren Licht eines halben Dutzend Autolampen an einem schwankenden Seil sich 300 Fuß herabzulassen, bis er in der tiefen Schlucht über dem schäumenden tosenden Gebirgsstrom schwiebte. Mit

großem Mut und Geschicklichkeit erreichte er die Felsklippe, auf der der Verunglückte lag, und stellte fest, daß er noch am Leben, aber vollständig bewußtlos war. Er teilte dies durch Signale der Rettungsmannschaft oben mit und meldete zugleich, daß es unmöglich sei, den Mann während der Nacht emporzuziehen. Man ließ daher mit Seilen Rhum und ein Bettuch herab, und Hourcadet floßte, auf der schmalen Klippe stehend, von Wasser umtost, dem Bewußtlosen einige Tropfen ein, verband seine schwersten Wunden und hüllte ihn für die Nacht in das Tuch. Am Morgen wurde ein Flaschenzug herbeigebracht und eine Hängematte an drei Seilen herabgelassen; in dieser wurde der Verunglückte langsam heraufgezogen und dann in einem Krankenwagen fortgebracht. Er hat einige schwere Brüche erlitten, ist aber sonst ohne Schaden aus der furchtbaren Lage gerettet worden.

Eine amerikanische Rosenstadt.

Amerika ist mit Erfolg bemüht, in der Rosenkultur mit dem Orient, der diese bisher als seine Eigenart betrieb, in erfolgreichen Wettbewerb zu treten. Ehemals war die Zucht und Verarbeitung der Königin der Blumen ein Privilegium der Balkanstaaten und Kleinasiens. Heute hält darin eine amerikanische Stadt, die eben deshalb die „Rosenstadt“ genannt wird, den Weltrekord. Es handelt sich um die Stadt Portland im Staate Oregon, die ohnehin von der Natur in überschwenglicher Weise mit Reizen bedacht ist. Sie hat ein welterfülltes Klima und die Gärten der umliegenden Berge sind wahre Zauberägäten; aber seinen eigentlichen Ruf verdankt Portland doch in erster Reihe der Königin der Blumen. Die Rosenkultur ist für die Bewohner fast ein Kult geworden, und der beschiedenste Bürger wetteifert mit dem Reichen um den Preis, die seltensten Exemplare zu züchten. Alljährlich wird hier das Fest der Rosen gefeiert, das drei Tage dauert, und zu dem aus allen Teilen Amerikas Besucher herbeieilen, um die ausgestellten Rosenwunder zu sehen.

Beim Kaiser Wilhelm

auf Schloß Doorn in Holland scheint nicht alles so friedlich zu und her zu gehen, wie man meinen könnte. Der alte Mann, der jeden Morgen ein Quantum Holz spaltet, daneben aber immer noch sehr gerne in großer Uniform bei Tische erscheint, will das Heft in seiner Familie noch selbst in der Hand behalten. Dem Kronprinzen, der sich ein Landgut hatte kaufen wollen, verweigerte er die Herausgabe der nötigen Summe. Sogar die Vermittlung Helferischs hat nichts gefruchtet. Auch die kaiserlichen Damen streiten sich. Prinzessin Hermine, die zweite Frau des Kaisers, wartet auf den Thron; sie will ihrem Gemahl dann regieren helfen. Die Kronprinzessin Cecile aber behauptet, das geben nicht an; denn Hermine sei nur eine kleine deutsche Prinzessin gewesen, und die Krone müsse einem der kronprinzipiellen Kinder zufallen. Vor einer Möglichkeit aber haben sie beide Angst: Ruprecht von Bayern könne auf den

deutschen Kaiserstuhl gelangen, und das Haus Hohenzollern gehe leer aus. Es wäre aber auch entsetzlich!

Ein „teures“ Wort.

Die deutschen Telegrammgebühren nach dem Auslande sind am 20. August ebenfalls auf einen Gegenwert des Goldfrankens von 700,000 Mark erhöht worden. Es kostet somit das Wort nach den Niederlanden 84,000 Mark, nach Belgien, Dänemark und der Schweiz 105,000 Mark, nach Norwegen 140,000 Mark, nach England 217,000 und nach den Vereinigten Staaten 875,000 bis 2,940,000 Mark. Am teuersten stellt sich ein Telegramm nach den westindischen Inseln; ein Wort kostet nicht weniger als 6,845,000 Mark. (Nach dem heutigen Stande der Valuta stellen sich obige Beträge noch bedeutend höher.)

Ein Ehepaar mit 56 Kindern.

Ein Bericht in der „Klinischen Wochenschrift“, dem Organ der Aerzte in Wien, betrifft den einzigartigen Fall eines ganz erstaunlichen Kindersegens, den der italienische Arzt Dissanti im Orte Bagno in Italien beobachtet hat. Dort hat eine erst 46jährige Frau ihrem Manne, einem Landwirt, bereits — 56 Kinder geboren! Es waren häufig Drillinge, mehrmals Vierlinge, einmal sogar Sechstlinge. Allerdings wurden von den vielen Kindern nur einige lebend zur Welt gebracht. Ueberhaupt am Leben ist von den 56 Kindern nur noch die erstgeborene Tochter, die aber den Schleier nahm und in ein Kloster ging.

Völkerblödliches.

„s geht zu auf dieser Welten
Ein wenig kunterbunt:
In Japan hebt die Erde,
In Genf der Völkerbund.
Und zwischen den zwei Polen
Werkt man, daß was geschieht,
Dass schwarzes Ungeritter
Den Himmel überzieht.

Herr Mussolini kräftig
Schlägt auf den „grünen Tisch“,
Der Völkerbund weiß nimmer,
Ob Fleisch er, oder Fisch.
Lord Robert Cecil spricht zwar
In sehr erhobnem Ton:
Doch auf die Ruhr folgt Korfu,
„Das hat man nun davon“.

Was einem recht und billig,
Dem andern ist's der Tod:
Den Völkerbund, den bringt es
In grauenhafte Not.
Was immer er entscheidet,
Dem andern ist's nicht recht:
Die Menschheit ist seit jeher
Ein difficil' Geschlecht.

Was nützt der ganzen Welt nun
Der Völkerbund sammt Rat:
Denn Worte sind nur Worte,
Entscheidend ist die Tat.
Zu Taten bringt es niemals
Der gute Völkerbund:
Er krankt an Gliederschwäche,
Doch sonst ist er — gesund. hotta.